

## 1.1 Warum Spanien?

Es gibt Länder, in die man flieht. Andere, die man testweise abklopft. Und dann gibt es Spanien: dieser merkwürdige Mix aus offensichtlicher Sanftheit und gut versteckter Komplexität. Ein Land, das sich nicht sofort öffnet, aber dich mit der Zeit packt ,über die Sinne, den Körper, den Rhythmus des Alltags. Kommst du mit festen Vorstellungen, zerlegt es sie Stück für Stück. Kommst du mit echter Offenheit, nimmt es dich auf. Langsam. Tief.

Du willst Licht? Spanien kennt keine Halbheiten. Über 300 Sonnentage an der Mittelmeerküste, milde Winter ohne Daunenjacken, Frühlinge, die nach Orangenblüten riechen. Aber das ist kein Postkartenland. Zwischen Pyrenäenschnee und andalusischer Trockenheit liegen ein paar Autostunden. Du kannst an einem einzigen Tag alle vier Jahreszeiten erleben ,je nachdem, wo du deine Koffer abstellst.

Unsichtbare Regel: Sprich nie vom „spanischen Klima“, als wäre es einheitlich. Du sprichst über ein Land der Gegensätze. Du willst Raum? Du wirst ihn finden. Berge, leere Strände außerhalb der Saison, ganze Landstriche, die so viel kosten wie ein Pariser Studio. Du kannst wirklich durchatmen. Aber dafür musst du bereit sein, die bekannten Wege zu verlassen. Spanien rollt dir keinen roten Teppich aus. Es stellt dir einen Terrassentisch hin ,wenn du ihn selbst findest.

Zu vermeiden: Dich in einer Touristenregion niederlassen, weil „alle dort Französisch oder Englisch sprechen“. Genau deswegen wirst du dort nie etwas über das echte Spanien lernen. Du lebst dann in einer Kulisse, nicht in einem Land. Wirtschaftlich ist es weder Paradies noch Abgrund. Es gibt Bewegung, Innovation, Branchen mit Bedarf (Tourismus, Tech, Gesundheit, erneuerbare Energien). Gleichzeitig hält sich eine hartnäckige Realität: niedrige Löhne, schleichende Prekarität, eine Jugendarbeitslosigkeit, die wie eine zweite Haut klebt. Erfolg ist möglich ,aber niemand wartet auf dich. Du wirst beweisen müssen, dich anpassen, manchmal von vorn anfangen.

Insider-Tipp: Wenn du gründen willst, orientiere dich an Regionen im Übergang: Valencia, Sevilla oder bestimmte ländliche Gebiete, in denen der Bedarf explodiert, aber Akteure fehlen.

Beim Arbeiten dominiert das Paradoxe. Die Arbeitszeiten wirken teilweise absurd (zwei Stunden Mittagspause, Meetings um 19 Uhr), aber die Kultur der Entkopplung ist real. Die *puentes* ,verlängerte Wochenenden rund um Feiertage ,sind fast heilig. Kommst du aus Nordeuropa, wirst du deine Definition von Produktivität neu kalibrieren müssen. Hier wird gearbeitet... anders.

Überlebenshinweis: Lerne sofort den Feiertagskalender zu lesen. So vermeidest du, drei Tage lang vor einer geschlossenen Behörde zu stehen. Und du verstehst schnell, warum gewisse Monate für administrative Vorgänge einfach tot sind.

Gesundheit? Einer der wenigen Bereiche, in denen Spanien seine internationalen Sterne verdient. Ein effizientes öffentliches System, solide Infrastrukturen, Kosten, die im Vergleich zu Frankreich oder Belgien fast lächerlich wirken. Der Preis dafür: manchmal lange Wartezeiten, besonders bei Fachärzten. Und wieder: Es hängt von der Region ab. Barcelona ist nicht Almería.

Unsichtbare Regel: In Spanien hängt alles von deiner *comunidad autónoma* ab. Das ist nicht einfach eine Verwaltungseinheit, es ist eine eigene Welt. Zwei völlig unterschiedliche Spanien können wenige Kilometer auseinanderliegen. Damit landen wir beim zentralen Bruch: der Kaufkraft. Ja, die Lebenshaltungskosten sind niedriger. Ja, du kannst für 10 € essen gehen und Gemüse zum Spottpreis kaufen. Aber wenn du lokal arbeiten willst, kommt oft der harte Aufprall. Die Löhne stagnieren schnell. Selbst mit einem „korrekten“ Job kannst du in Madrid oder Barcelona am Monatsende knapp dastehen.

Zu vermeiden: Glauben, dass 1.500 € hier denselben Komfort bringen wie in Frankreich. Falsch. Miete, Versicherungen, versteckte Kosten... das summiert sich. Günstig lebt, wer *spanisch* lebt, nicht wie ein Luxus-Expat. Und trotzdem: Spanien atmet Lebensqualität. Nicht im Sinne von Dienstleistungen oder Organisation. Im Sinne von wiedererlangter Zeit. Man isst langsam, redet lange, nimmt den Aperitivo als kleines Lebensmanifest. Keine Karikatur, eine Realität, die sich entfaltet, wenn du loslässt.

Insider-Tipp: Wenn du Spanien verstehen willst, setz dich um 10 Uhr morgens auf den Dorfplatz, bestell einen Kaffee. Schau zu. Hör zu. Und bleib ungeduldig draußen. Die Konnektivität ist ein unterschätzter Vorteil. Der AVE verbindet Großstädte im Höchsttempo. Die Flughäfen funktionieren gut, Verbindungen nach Marokko oder auf die Inseln sind unkompliziert. In manchen Regionen kannst du 30 Minuten vom Meer, den Bergen und einem internationalen Flughafen leben. Selten. Wertvoll.

Der Preis dieser Zugänglichkeit: Die am besten angebundenen Zonen sind auch die überlasteten. Barcelona zum Beispiel ist müde von Besuchern und Neu-Auswanderern. Teurer, gereizter, misstrauischer. Wenn du dorthin gehst, begrüßt dich nicht „Spanien“, sondern ein erschöpftes Spanien. Und dann ist da noch das Thema Migration. Als EU-Bürger gleitest du mit etwas Geduld und vielen Dokumenten in das System hinein. Kommst du von weiter weg, erwartet dich Bürokratie auf spanische Art: langsam, chaotisch, manchmal absurd... aber machbar. Es gibt Regularisierungen. Und Lücken.

Überlebenshinweis: Beginne niemals eine Behördendokumentation ohne doppelte Kopien deiner Unterlagen, ausgedruckte Einkommensnachweise und einen online gebuchten Termin ,Wochen im Voraus. Alles andere ist Glücksspiel.

Und schließlich bleibt das Unsagbare. Dieses Etwas, das an Spanien zieht ,trotz allem. Vielleicht die Mischung aus Chaos und Schönheit, Menschlichkeit und bewusst gepflegter Unordnung. Spanien versucht nicht, dich zu verführen. Es lebt einfach. Deine Aufgabe ist es, es zu verstehen ,oder nicht.

Du kommst nicht hierher, um das Wiederzuerkennen, was du kennst. Du kommst, um neu zu lernen. Zeit, Beziehungen, Raum. Du kommst, um dich anders abzunutzen. Um wieder langsamer zu gehen. Warm zu essen. Dich hinzusetzen und zu reden. Und genau das sagt dir kaum ein Guide ,außer vielleicht der, den du gerade liest.

## 1.2 Was dich konkret erwartet

Du kommst mit deinem Spanientraum im Gepäck, einem Plan im Kopf und dem Drang, alles sofort anzupacken. Gut so. Jetzt setz dich erst einmal. Denn hier läuft alles langsamer als gedacht. Nicht unbedingt schlechter. Einfach... anders. Behäbiger. Umständlicher. Und manchmal absurder als eine Monty-Python-Szene ,nur ohne den Humor.

Der erste Schock: die Behörden. Sie hassen dich nicht, aber lieben dich auch nicht. Sie existieren ,das muss reichen. Du willst deine NIE (die magische Nummer, die dich im System sichtbar macht)? Buche online einen Termin... und stelle fest, dass es keine gibt. Wochenlang. In Barcelona bezahlen Leute andere dafür, die Seite ständig zu aktualisieren. In Madrid stehen manche um 5 Uhr auf, um ein mögliches Zeitfenster zu erwischen.

Überlebenshinweis: Nutze Facebook-Gruppen von Auswanderer\*innen oder Telegram-Kanäle. Dort teilen einige abgesagte Termine in letzter Minute. Nicht schön, aber effektiv.

Ein Bankkonto eröffnen? Wenn du EU-Bürger bist und wie ein Tourist in Flip-Flops wirkst, wird man dir ein Nicht-Residentenkonto anbieten ,mit Gebühren wie bei einem organisierten Diebstahl. Hast du deine NIE, einen Mietvertrag und etwas Hartnäckigkeit, kommst du an ein normales Konto. Aber selbst dann hängt alles von der Person am Schalter ab.

Unsichtbare Regel: Hier hat nicht das Gesetz das Sagen, sondern *derdie Sachbearbeiterin*. Bleib freundlich, geduldig ,und wechsle die Filiale, wenn man dir zu spüren gibt, dass du störst.

*Empadronamiento?* Das Einwohnermeldeamt. Pflicht für fast alle Behördengänge. In der Theorie simpel. In der Praxis kann man je nach Stadt einen Monat auf einen Termin warten... oder abgelehnt werden, weil der Mietvertrag auf den Partner läuft, eine Rechnung fehlt oder ein Dokument geknickt ist. Jeder Vorwand kann zu Verzögerungen führen.

Während du diesen Papieren hinterherrennst, läuft das Leben weiter. Und es kostet. Der Medianlohn liegt bei etwa 1.500 € brutto im Monat. Willst du nach Madrid oder Barcelona? Eine Zweizimmerwohnung kostet schnell 1.000 €. Ohne Nebenkosten. Ohne Klimaanlage. Ohne Aufzug.

Zu vermeiden: glauben, dass du mit einem lokalen Gehalt wie ein Expat leben kannst. Das funktioniert nur, wenn du zu zweit wohnst oder die Hotspots Barcelona–Madrid–Küste meidest.

In Kleinstädten oder auf dem Land fallen die Mieten deutlich. Häuser mit Garten für 400 € sind möglich. Aber die Jobchancen sinken ebenfalls ,und Behördengänge werden noch undurchsichtiger. Ein ständiges Paradox: Je weniger du zahlst, desto schwieriger wird dein Zugang zu Dienstleistungen.

Dazu kommen die unsichtbaren Kosten, über die dir keine „10 Gründe, in Spanien zu leben“-Videos etwas sagen: drei Monatsmieten Kautions, eine Monatsmiete für die Agentur, beglaubigte Übersetzungen für 30 € pro Seite, Legalisationen, Notargebühren, Müllabgabe ,und manchmal ein Bar-Depot „unter der Hand“, das du akzeptieren musst, wenn du die Wohnung wirklich willst. Insider-Tipp: Plane einen finanziellen Puffer von mindestens drei Monaten lokaler Lebenshaltungskosten ein. Nicht aus Komfort ,sondern damit du das erste Quartal überstehst.

Und während du dich an den administrativen Rhythmus gewöhnst, bringt dich noch ein anderer Takt aus dem Konzept: der Alltag. Essenszeiten um 14 Uhr und 22 Uhr. Geschäfte, die zwischen 14 und 17 Uhr geschlossen sind. Meetings, die um 18 Uhr starten, wenn du mit Einheimischen arbeitest. Deine innere Uhr braucht ein Update. Dringend.

Das Wort *mañana* wirst du oft hören. Zu oft. Und es bedeutet nicht „morgen“ im deutschen Sinn. Es bedeutet „später“, „irgendwann“, „wenn ich Zeit habe“ ,oder manchmal „nie, aber ich sage es dir nicht ins Gesicht“.

Unsichtbare Regel: Zeit ist hier zirkulär, nicht linear. Entweder du lernst damit umzugehen, oder du drehst durch.

Du willst dich integrieren? Sprich Spanisch. Nicht „hola, gracias“ auf Touristenniveau. Wirklich sprechen. Raus aus dem Erasmus-Modus. Ja, die Spanier\*innen sind offen, herzlich, zugänglich... aber nicht grenzenlos. Ohne ihre Sprache bleibst du in einer Blase. Freundlich, manchmal praktisch ,aber draußen.

Du bist frankophon? Gute Nachricht: Grammatik und Vokabular sind sich nahe. Schlechte Nachricht: Du wirst schneller in falsche Freunde tappen oder zu schnell sprechen. Ein holpriges Spanisch ist besser als ein überhebliches Französisch.

Zu vermeiden: Fragnol ,eine Mischung aus beidem ,in der Hoffnung, „dass es schon passt“. Tut es nicht.

Noch eine Überraschung: Spanien ist ein Land, in dem Beziehungen vieles bewegen. Dinge laufen selten über Akten. Sie laufen über Menschen. Kontakte. Gemeinsame Kaffees. Ein Freund eines Cousins, der jemanden im Rathaus kennt. Ohne Netzwerk geht es voran. Mit Netzwerk fliegst du. Aber dieses Netzwerk entsteht nicht über WhatsApp. Es entsteht durch Präsenz. Durch Wiederkommen. Durch ein „hola“ zum Nachbarn. Durch den Kaffee beim Bäcker. Durch Aktivitäten, Vereine, Gewohnheit. Beständigkeit zählt hier mehr als Kompetenz.

Und das ist vielleicht die eigentliche Lektion des spanischen Alltags: Hier bekommst du nichts selbstverständlich. Aber wenn du dranbleibst und das lokale Spiel mitspielst, öffnet dir das Land Türen, von denen du nichts wusstest. Nicht alle auf einmal. Aber genug, damit du dich Schritt für Schritt zu Hause fühlst.

Ja, Spanien kann anstrengend sein. Chaotisch. Frustrierend. Aber es zwingt dich zu entschleunigen, dich anzupassen, deine Automatismen loszulassen. Und wenn du das akzeptierst, hast du nicht nur das Land gewechselt. Du hast dein Betriebssystem gewechselt.

## 1.3 Schneller kultureller Überblick

Du kannst deine Koffer abstellen, wo du willst, aber wenn du die kulturellen Codes des Landes ignorierst, bleibst du draußen. Höflich geduldet, nie wirklich integriert. Spanien, hinter seiner festlichen Oberfläche, funktioniert über stille Loyalität, unausgesprochene Regeln, unsichtbare Bindungen. Und wenn du wirklich dazugehören willst, musst du verstehen, was in keinem Reiseführer steht.

Erste Säule: Geselligkeit. Nicht die kühle, höfliche Freundlichkeit nordeuropäischer Großstädte. Hier ist alles körperlicher, lauter, expressiver. Man umarmt dich ohne Vorwarnung, man fällt dir ins Wort, um dir zuzuhören, man unterbricht dich, um zu zeigen, dass man dich verstanden hat. Gespräche verweben sich, werden lauter, ziehen sich über Stunden bei einem Kaffee. Unsichtbare Regel: Unterbrechen ist hier keine Unhöflichkeit, sondern Lebensstil. Längeres Schweigen dagegen wirkt verdächtig.

Bist du introvertiert, wird es rütteln. Aber es kann dich auch öffnen. Denn spanische Geselligkeit ist nicht oberflächlich. Sie sagt: „Du bist da, du gehörst dazu, sprich, teil dich mit.“ Eine ständige Einladung zur Präsenz, wenn du sie annimmst.

Zweite Säule: die Familie. Und nicht nur Vater–Mutter–Kinder. Gemeint ist die erweiterte Einheit: Großeltern, Onkel, Tanten, Cousins, und Nachbarn, die irgendwann dazugehören. In Dörfern leben die Generationen zusammen, essen zusammen, mischen sich selbstverständlich ein. In Städten ist es diffuser, aber das Muster bleibt.

Insider-Tipp: Wenn du einen Spanier verstehen willst, sieh dir seine Beziehung zu seiner Mutter an. Verstehst du diese Struktur, verstehst du vieles andere automatisch.

Großeltern spielen eine zentrale Rolle. Sie betreuen die Kinder, vermitteln Rituale, halten oft den Haushalt zusammen. Sie sind es auch, die beraten, beeinflussen, entscheiden, selbst im Leben der Jüngeren.

Beim Thema Geschlechterrollen bewegt sich einiges. Langsam. Du wirst Unternehmerinnen sehen, Väter in Elternzeit, moderne Paare. Aber auch tief verwurzelte Reflexe, eine implizite Rollenverteilung, vor allem auf dem Land.

Zu vermeiden: vorschnelles Urteilen. Gleichstellung entwickelt sich, im Spannungsfeld mit lebendigen Traditionen. Der eigentliche Graben Spaniens verläuft oft nicht zwischen sozialen Klassen, sondern zwischen Stadt und Land. Barcelona oder Madrid haben kaum noch etwas mit Jaén oder Teruel gemein. In den Metropolen findest du Veganismus,

Genderdebatten, ökologische Coworkings. Fünfzig Kilometer weiter läuft im Dorfbar reggaetón auf Anschlag und jemand schneidet Schinken direkt vom Knochen. Keines von beiden ist falsch. Beides ist Spanien.

Unsichtbare Regel: Die spanische Landkultur ist keine Karikatur. Sie ist stolz, verwurzelt, manchmal hart ,und verdient Respekt, keinen urbanen Dünkel.

Die Kommunikation ist direkt. Man sagt die Dinge offen ,aber warm. Man wird dir sagen, dass du zugenommen hast, müde aussiehst oder dass deine Idee wackelig ist ,und dich im selben Satz zum Abendessen einladen. Ironie ist häufig. Sarkasmus auch. Humor ist ein soziales Werkzeug, und er nimmt keine Rücksicht.

Auch Körpersprache musst du lesen lernen. Man spricht mit Händen, Augenbrauen, Rücken, Schultern. Ein Augenbrauenheben kann „mach weiter“, „du spinnst“ oder „ich bin bei dir“ bedeuten ,je nach Kontext. Die Intensität der Gestik variiert regional, aber sie ist überall präsent. Überlebenshinweis: Achte auf die Pausen im Gespräch. Sie sind kein Leerlauf ,sie sind aktives Zuhören. Und langes Augenkontakt-Halten ist keine Drohung, sondern ein Präsenzttest.

Dann gibt es die kulturellen Marker, die du kennen musst, wenn du dich integrieren willst. Die Feste zuerst. Sie sind überall. Jedes Dorf hat seine Patronin, jede Jahreszeit ihre Feier. Fallas in Valencia, Feria de Abril in Sevilla, San Fermín in Pamplona, Nachbarschaftsfeste in Barcelona. Laut, farbig, manchmal anstrengend ,aber immer lebendig.

Fußball ist allgegenwärtig und hier weit mehr als ein Sport. Ein soziales Totem. Du musst kein Fan sein, aber wenn du einen Spanier auflockern willst, frag ihn nach Barça oder Real. Seine Augen werden sofort aufleuchten.

Zu vermeiden: mit überheblichem Ton sagen, dass dich Fußball nicht interessiert. Das gilt als Snobismus, nicht als geistige Reife.

Tapas sind keine Mahlzeit. Sie sind eine Philosophie. Man teilt. Man probiert. Man spricht zwischen zwei Bissen. Es gibt kein „jeder bestellt für sich“. Du lässt dich treiben. Gleiches gilt für Flamenco: kein starres Touristenspektakel, sondern ein Puls. Eine Spannung zwischen Schmerz und Feiern. Ein Schlag in die Seele, wenn du ihn zur richtigen Zeit am richtigen Ort erlebst.

Und damit kommen wir zu einem zentralen Punkt: der regionalen Identität. Jede Region versteht sich als fast autonome Welt. Katalonien, Baskenland, Andalusien, Galicien... eigene Sprachen, Geschichten, Wunden, Akzente. Du musst sie respektvoll angehen, ohne Vereinfachung.

Zu vermeiden: „Spanien“ als homogener Block zu beschreiben.

Das kommt schlecht an ,und kann heikel werden. Eine beiläufige Bemerkung über katalanische Unabhängigkeit oder die ETA kann ein Gespräch zum Explodieren bringen. Finger weg, wenn du es nicht verstehst.Hinter dieser sozialen Lebendigkeit liegt eine kollektive Erinnerung voller Schmerz. Bürgerkrieg, Franquismus, der demokratische Übergang ,all das ist nah. Man spricht nicht ständig darüber, aber es ist präsent. In den Schweigen. In den Denkmälern. In manchem Misstrauen gegenüber Autorität.

Und genau das ist Spanien: ein Land scharfer Kontraste, offener Spannungen, lauter Freude und stiller Narben. Ein Ort echter menschlicher Wärme ,aber Integration verlangt ehrliche Mühe. Kommst du mit dem Wunsch, wirklich zu verstehen, findest du deinen Platz. Nicht sofort. Aber nachhaltig.

## 1.4 Politisches Umfeld und Freiheitsrechte

Wenn du in Spanien ankommst und eine glatte, konfliktfreie Demokratie erwartest, wird dir schwindlig werden. Nicht weil die Institutionen schwach wären ,ganz im Gegenteil. Sondern weil sie mit schlecht verheilten Narben leben, mit einem angespannten Erbe und einer Vorliebe für politische Komplexität.

Das System ist eine parlamentarische Monarchie. Der König regiert nicht, er repräsentiert. Er ist Symbolik, Ritual, Handschlagmaschine. Ein lebendiges Dekor ,inklusive Skandale (der ehemalige König Juan Carlos im selbstgewählten Exil in Abu Dhabi ...) und starker Symbolik. Die tatsächliche Macht liegt jedoch beim Parlament, bei den autonomen Gemeinschaften und bei mächtigen Bürgermeister\*innen.

Unsichtbare Regel: Die Monarchie zu kritisieren ist ein heikles Terrain. Du kannst es tun ,aber wähle Zeitpunkt, Publikum und Wortwahl sehr sorgfältig.

Das Parlament arbeitet, Wahlen finden statt, Machtwechsel passieren. Aber erwarte keine nordische Stabilität. Koalitionen ändern sich, Parteien zerfallen, Allianzen entstehen und brechen wieder zusammen ,alles unter dem Druck regionaler Identitäten, historischer Bruchlinien und taktischer Kalkulationen. Seit der Krise von 2008 ist das alte Zweiparteiensystem passé. Das Ergebnis: laut, instabil, aber lebendig.

Die Justiz ist ein eigenes Kapitel. Nicht schwach ,aber langsam. Sehr langsam. Zivilverfahren, die über ein Jahr dauern, Einsprüche, die ewig brauchen, verwaltungstechnische Wartezeiten, die kafkaesk wirken. Die Institutionen sind stabil, ja ,aber *derdie Durchschnittsbürgerin* verläuft sich darin schnell. Und Auswanderer\*innen erst recht.

Überlebenshinweis: Wenn du eine Klage einreichen musst, rüste dich mit Geduld ,und vor allem mit einer guten lokalen Anwaltskanzlei. Sie kennt die unsichtbaren Wege und Abkürzungen.

Zu den Freiheitsrechten: Die spanische Verfassung garantiert die Meinungsfreiheit. Du kannst kritisieren, diskutieren, veröffentlichen. Aber es gibt Grauzonen ,vor allem seit der Ley Mordaza („Knebelgesetz“) von 2015. Diese regelt Demonstrationen streng: Verbot von Protesten vor staatlichen Gebäuden ohne Genehmigung, Bußgelder für „Respektlosigkeit“ gegenüber der Polizei, Sanktionen für Videoaufnahmen von polizeilichen Einsätzen.

Zu vermeiden: Polizist\*innen bei einer Kontrolle zu filmen. Auch wenn du es berechtigt findest ,du riskierst ein hohes Bußgeld.

Spanien ist keine Diktatur. Aber auch kein grenzenloser Freiraum. Nennen wir es so: Der Staat hält die Straße fest im Blick. Und in Regionen mit politischer Spannung (Katalonien, Baskenland) ist der Spielraum noch enger.

Die Medien spiegeln dieses Klima wider. Vielfältig, aktiv, manchmal brilliant, manchmal unerträglich parteiisch. *El País*, *El Mundo*, *La Vanguardia*, *ABC*, jede politische Strömung hat ihr Leitmedium. Die Grenzen zwischen Information und Meinung sind oft fließend.

Insider-Tipp: Lies mehrere Zeitungen, auch jene, die dich nerven. So bekommst du ein vollständigeres Bild und fällst nicht auf Verzerrungen hinein.

Das Fernsehen bleibt einflussreich (vor allem für Menschen über 50), aber die eigentliche politische Arena liegt in den sozialen Netzwerken. Twitter/X ist ein Dauer-Ringkampf. Du wirst dort Beleidigungen finden, Krach, Lagerdenken, aber auch Debatten auf erstaunlich hohem Niveau zwischen Journalistinnen, Wissenschaftlerinnen und engagierten Bürger\*innen. Hier spürst du die echte politische Temperatur.

Das Thema Korruption ist der wiederkehrende Schatten jeder Wahl. Sie durchzieht nicht alles, aber sie existiert, besonders auf kommunaler und regionaler Ebene. Undurchsichtige Stadtplanung, fragwürdige öffentliche Aufträge, kleine Gefälligkeiten unter Bekannten... Harmlos, wenn du aus Lateinamerika kommst, schockierend, wenn du aus Dänemark anreist.

Unsichtbare Regel: Alle misstrauen ihr, aber niemand ist überrascht. Sie ist integriert, verdaut, und von Brüssel streng überwacht.

Die EU drängt seit Jahren auf mehr Transparenz: digitalisierte Ausschreibungen, Audits, Untersuchungen. Doch alte Gewohnheiten halten sich. Ein lokaler Verwaltungschef kann der Freund des Bürgermeisters sein, und hinter dem Schalter kann jemand

„Beschleunigungsmöglichkeiten“ kennen, wenn du über den richtigen Kontakt kommst.

Überlebenshinweis: Wenn dir jemand einen *gestor* empfiehlt, nimm die Nummer. Das ist nicht dubios. Das ist spanische Praxis. Und es spart dir Nerven.

Jenseits der Institutionen gibt es die Straße, die echte. Die sich bewegt, protestiert, singt, laut wird. Soziale Mobilisierungen sind häufig: Renten, Bildung, Klima, Frauenrechte. Meist sind das fröhliche, laute, gut organisierte Demonstrationen. Aber es kann zu Ausschreitungen kommen, und die Polizei kann hart reagieren. Als Ausländer\*in kannst du teilnehmen, aber du gehst ein Risiko ein. Eine Kontrolle, ein Missverständnis über deinen Aufenthaltsstatus, eine unklare Situation... und du hast ein Problem.

Zu vermeiden: demonstrieren, solange dein Aufenthaltsstatus nicht vollständig geregelt ist. Auch für eine gute Sache ,das Risiko ist es nicht wert.

Nein, Spanien steckt nicht in einer demokratischen Krise. Es lebt in einem permanenten Spannungszustand. Aber gerade das ist auch ein Zeichen von Vitalität. Die Menschen debattieren. Streiten. Gehen wählen. Sie weigern sich, in einen bequemen Konsens zu kippen. Ja, es ist chaotisch. Aber es ist lebendig.

Du wirst frei sein. Aber nicht unsichtbar. Du wirst reden können. Aber du musst wissen, wann du schweigst. Du wirst kritisieren können. Aber mit Bedacht, mit den richtigen Kanälen und der richtigen Sprache. Das hier ist nicht Schweden. Es ist Spanien. Und hier hat selbst die Freiheit ihren eigenen Rhythmus.

## 1.5 Interne Bruchlinien und Spannungen

Du glaubst, Spanien zu kennen, weil du Barcelona besucht, in Madrid Tapas gegessen und in Sevilla eine Prozession gesehen hast? Nein. Du hast Postkartenschnipsel gesehen. Das wirkliche Spanien ,das, das du auf Instagram-Accounts von Digital Nomads nie findest ,ist ein zersplittertes Land, durchzogen von unsichtbaren, aber sehr lebendigen Bruchlinien. Und wenn du hier leben willst, solltest du sie kennen.

Beginnen wir mit dem Nord-Süd-Gefälle ,so alt wie das Land selbst. Der Norden: industrielles Katalonien, produktives Baskenland, das ausufernde Madrid. Solide Infrastruktur, starke Universitäten, höhere Löhne, eine Wirtschaft, die läuft. Der Süden erzählt eine andere Geschichte: Andalusien, Murcia, Extremadura... wunderschöne, großzügige Regionen, aber oft geprägt von Arbeitslosigkeit, Prekarität und einer Abhängigkeit von Tourismus oder subventionierter Landwirtschaft.

Unsichtbare Regel: Du wirst je nach Region unterschiedlich behandelt. Auch als Auswanderer\*in. Der Norden verlangt Beweise. Der Süden öffnet die Arme ,hat aber weniger Ressourcen.

Diese regionalen Ungleichheiten nähren eine permanente politische Spannung, besonders in den wohlhabenderen Gebieten. Katalonien und das Baskenland fühlen sich nicht wirklich „spanisch“. Eigene Sprache, eigenes Gedächtnis, eigene Märtyrer. Der katalanische Unabhängigkeitskampf ist nicht tot ,nur unter der Oberfläche, seit der Krise von 2017. Prozesse, Strafen, Exile... alles hat Spuren hinterlassen.

Willst du in Barcelona leben? Gut. Aber sei dir bewusst: Für manche Einheimische bist du doppelt fremd ,weder Katalane, noch unabhängigkeitstolerant. Du kannst problemlos leben, klar. Aber sobald politische Themen aufkommen, trittst du leicht in ein Minenfeld.

Zu vermeiden: sagen: „Ich verstehe nicht, warum sie unabhängig werden wollen, sie haben doch alles.“ Damit verlierst du jede Glaubwürdigkeit. Selbst viele Nicht-Separatisten mögen es nicht, wenn man das Problem wegwinkt.

Die Sprache ist hier ein Machtfaktor. Kastilisch (das, was man „Spanisch“ nennt) wird überall gesprochen, aber nicht überall dominiert. In Katalonien bestimmt Katalanisch Schule, Verwaltung, Öffentlichkeit. Dasselbe gilt für Baskisch (Euskera) oder Galicisch. Denkst du, das betrifft dich nicht? Falsch. Es betrifft die Schule deiner Kinder, dein Arbeitsumfeld, deine soziale Integration. Überlebenshinweis: Auch wenn du die regionale Sprache nicht beherrschst ,zeige Respekt. Ein „bon dia“ oder „eskerrik asko“ zur richtigen Zeit verändert vieles.

Eine weitere Bruchlinie: Stadt gegen Land. Die großen Städte ziehen alles an ,Investitionen, junge Akademikerinnen, Touristinnen, Start-ups. Die Folge: explodierende Mieten, überlastete Dienste, Wohnungsmangel. Gleichzeitig sterben Tausende Dörfer langsam aus: überaltert, ohne Ärzt\*in, ohne Schule, ohne Zugverbindung.

Willst du Ruhe in einem *pueblo*? Möglich. Aber jenseits der romantischen Vorstellung lebst du dann vielleicht ohne Notdienst-Apotheke, ohne Glasfaser, ohne öffentliche Verkehrsmittel. Insider-Tipp: Ziel: semi-vernetzte Landzonen nahe einer Mittelstadt. Du gewinnst Ruhe, ohne von der Welt abgeschnitten zu sein.

Dazu kommt der Immobilienwahnsinn in vielen Regionen. In Barcelona, Valencia, Málaga, und auf den Inseln können sich Einheimische oft keine Wohnung mehr leisten ,wegen touristischer Vermietungen. Ausländer\*innen werden in manchen Quartieren als Belastung gesehen, auch wenn sie nichts dafür können. Du spürst davon vielleicht nichts. Das ist normal. Dieser Unmut schreit nicht ,er flüstert. In Bars, Nachbarschaftsversammlungen, Wahlurnen.

Dann gibt es das religiöse Spanien, das du vielleicht für überholt hältst. Ja, die Säkularisierung ist weit fortgeschritten. Junge Menschen gehen kaum in die Kirche, und Religion ist selten Gesprächsthema. Aber der Kalender lebt weiterhin von Prozessionen, Patronatsfesten, Ritualen. Die Jungfrau ist überall: an Wänden, in Taxis, in Behörden. Es ist ein kultureller Katholizismus, nicht missionarisch ,aber allgegenwärtig.

Unsichtbare Regel: In manchen Dörfern riskierst du deinen Ruf, wenn du den Pfarrer nicht grüßt oder während einer Prozession kicherst. Das ist keine Glaubensfrage ,sondern kollektives Gedächtnis.

Dieses Gedächtnis ist der Kern des letzten großen Risses: der Bürgerkrieg (1936–1939) und die franquistische Diktatur danach. Über vierzig Jahre Schweigen, Repression, Massengräber. Die demokratische Transition wollte einen Neuanfang ,zu schnell, ohne echte Aufarbeitung. Das Ergebnis: ein Land, das bis heute gespalten ist zwischen „vergessen“ und „wiedergutmachen“.

Du wirst Straßen nach franquistischen Persönlichkeiten sehen, Denkmäler ohne Kontext, Widerstandskämpfer\*innen ohne Grab. Du wirst hitzige Diskussionen über historische Erinnerung, über das Entfernen von Statuen, über die Rolle des Königs während der Transition hören. Zu vermeiden: sagen: „Das ist doch alles Vergangenheit.“ Es ist nicht *deine* Vergangenheit. Aber es ist für viele immer noch Gegenwart.

Und mitten in all dem landet der Auswanderer ,manchmal naiv, oft unsichtbar, selten bewusst, welche Spannungen ihn umgeben. Du kannst Jahre hier leben, ohne etwas davon zu bemerken. Oder du entscheidest dich, zu verstehen, was hinter den Fassaden passiert. Es ist keine Pflicht. Aber es verändert alles.

Denn letztlich bedeutet das Verstehen der Bruchlinien eines Landes nicht, sich darin zu verlieren. Sondern sich mit Klarheit zu verwurzeln. Und das ist der einzige echte Ausgangspunkt, um sich zu integrieren ,nicht in ein Traumspanien, sondern in das wirkliche Spanien.